

die Modebranche als „Sonderfalls der Creative Industries“ geht, da sie traditionelle Handwerkstechniken und neue Technologien, Einzelanfertigung und Massenproduktion, Bereicherung kultureller Symbole und technisch-funktionalistische Bedingungen festschreibend benennt. Ein Entwurf ist dann sowohl Ausgangspunkt für eine Einzelanfertigung; der Prototyp als Produkt in der Haute Couture oder als Muster für die Produktion der Konfektion (S. 56–57). Dagegen erarbeitet die Soziologin die Unterschiede zwischen Kreativität und Innovation, die Einflüsse von Zeit, also dem Termingeschäft Mode, und Verbreitung einer Neuerung bzw. organisationale Strukturen.

Kathrin Pöge-Alder, Leipzig

<https://doi.org/10.31244/zfvk/2021/02.20>

Julia Burde

Die Begradigung der Taillenkontur in der Männermode. Bielefeld: transcript

2019, 234 S., 62 s/w-Abb. (zgl. Potsdam, Univ., Diss., 2018). ISBN 978-3-8376-4940-6.

Mode wird irrtümlicherweise immer noch häufig mit weiblichen Attributen belegt. Eine Zuschreibung, die sich unter anderem aus den um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert entstandenen Modetheorien von Georg Simmel und Thorstein Veblen ableiten lässt. Der Frau als sozial schwächer gestelltes Wesen wurde ein höheres Bedürfnis an Mode attestiert, oder sie sollte mittels Kleidung das Vermögen des Mannes zur Schau stellen. Die Theorien entstanden zu einem Zeitpunkt, als sich der uniforme Anzug als gängiges Kleidungsstück des Mannes etabliert hatte. Er gilt heute als Signum der Moderne und als Symbol von Macht.

Im wissenschaftlichen Kanon hat sich dies insofern fortgeschrieben, als dass bei der Erforschung von Mode meist das Feld der variantenreicheren Damenmode im Fokus des Erkenntnisinteresses steht. Anders verhält es sich bei der vorliegenden Publikation, die zugleich die Dissertationsschrift der Kostümbildnerin und Modehistorikerin Julia Burde ist. Sie nimmt den bisher wenig beachteten Bereich der Männertaille zwischen 1780 und 1870 in den Blick. Mit dem vorgestellten Zeitraum wird der Wandel in der Männermode von der ehemals sichelförmigen Kontur über die schmale bis hin zur heute noch gültigen begradigten Männertaille aufgezeigt. Die Autorin geht der Frage nach, wie sich diese Änderungen im Schnittmuster und in Modebildern der Zeit äußerten; damit gehen Erörterungen zu den Motiven des Schneidergewerbes einher. Den Praktiken und Perspektiven der Maßschneiderei wird in sechs Kapiteln, z. T. kleinteiligen, dem Inhaltsverzeichnis nicht zu entnehmenden Unterkapiteln, nachgegangen.

Die Einleitung bietet eine thematische, theoretische und methodische Hinführung zum Untersuchungsgegenstand. Dem von Gertrud Lehnert entwickelten Konzept des Modekörpers folgend, versteht Burde die Taille als eine konstruierte Mitte, die durch Bekleidung erzeugt wird und demnach nicht der physischen Taille entsprechen

muss. Davon ausgehend werden im zweiten Kapitel verschiedene Konzepte, wie die männliche Taille zu unterschiedlichen Zeiten modelliert wurde, benannt und ihre Effekte auf die Männermode beschrieben.

Wie die die Taille modellierenden Kleidungsstücke dank Zuschnitt und Konstruktion von textilen Gewebe entstehen konnten, zeigt die Autorin in dem sich anschließenden Kapitel auf. Damit einher gehen komplexe technische Beschreibungen der Entwicklungen des Maßnehmens, des Zuschnitts und verschiedener Techniken wie Abnäher und Teilungsnähte, die eine Konturierung des Körpers ermöglichen. Dank der den Text begleitenden Bilder werden die manchmal mühselig zu lesenden Ausführungen besser verständlich.

Wurde in den bisherigen Kapiteln die Modellierung der männlichen Taille unter Einbeziehung der verschiedenen Techniken dargestellt, wird in den beiden abschließenden thematischen Kapiteln der Diskurs der Fachmagazine des Herrenschneidergewerbes sowie die Wirkung der sich immer weiter etablierenden Konfektion auf die Begradigung der Taille analysiert. Die Autorin verdeutlicht, wie die Maßschneider Fachzeitschriften als Sprachrohr für ihren Berufsstand nutzten und welchen Einfluss sie auf das aktuelle Modegeschehen nahmen. Den Erfolg der Konfektionsindustrie konnte das Schneidergewerbe durch die Modeberichterstattung dennoch nicht aufhalten. Die Kleidung von der Stange mit ihren simplen und körperfernen Schnitten in Standardgrößen läutete vielmehr den Siegeszug des Sakkos und damit einhergehend der begradigten Silhouette des Mannes ein.

Bisherige Forschungen fokussieren verschiedene Männerstile oder spüren den Konsumpraktiken von Männern nach. Die vorgestellte Publikation konzentriert sich dagegen auf den Wandel der Männermodedetaille, der zentrale Auswirkungen auf die Männermode hatte. Sie bietet dank des Quellenmaterials einen positiven Nebeneffekt: die Vorstellung der drei konkurrierenden und zugleich miteinander vernetzten Schneidersysteme von England, Frankreich und Deutschland. Durch die bisher selten gewählte Perspektive, aus der Praktik der zeitgenössischen Schneiderei, wird die Untersuchung umso interessanter.

Marie Helbing, Stuttgart

<https://doi.org/10.31244/zfvk/2021/02.21>

Julian Hörner

„Die klassische Kur stirbt.“ Zum Wandel medikaler Strukturen im Rottaler Bäderdreieck heute. Würzburg: Königshausen & Neumann 2018, 232 S., Ill. (Kulturtransfer, 10; zgl. München, Univ., Diss., 2018). ISBN 978-3-8260-6514-9.

Die von Konrad Köstlin beim haleschen Volkskunde-Kongress prominent platzierte Formel von der Volkskunde als Todansager findet in der von Julian Hörner vorgeleg-